

# Wie viel und welche Disziplin braucht es in der Schule?

Erkenntnisse, Anregungen und Antworten in Rüedis neuem Buch

(Vorabdruck aus „Zeitschrift für Individualpsychologie“, Vandenhoeck-Verlag)

«Sie scheinen jetzt das Wohlleben zu lieben, haben schlechte Manieren und verachten die Autorität, sind Erwachsenen gegenüber respektlos und verbringen ihre Zeit damit, herumzulungern und miteinander zu plaudern.» (Sokrates 469-399 v.u.Z.)

«Sie stinken so. Brauchen Sie Geld, damit Sie sich ein neues Deo kaufen können?» (Schüler, 15 Jahre, zu seiner Religionslehrerin, 2008, Deutschland)

Disziplin und Klassenführung sind die Themen, die Lehrpersonen früher wie heute – und auch nach vielen Jahren des Unterrichtens – immer wieder beschäftigt(t)en. Also: kein neues Thema! Trotzdem ist das Unterrichten in vielerlei Hinsicht komplexer, anspruchsvoller geworden. Stichworte in einer kleinen Auswahl dazu wären etwa: neue Medien, eine deutlich heterogenere Klassenzusammensetzung, Integration, Hektik, auseinanderbrechende Familien, heterogenere Erziehungsstile und Wertvorstellungen der Eltern, deutlich gestiegene Ansprüche an die Schule, mehr Akteure in der Schule durch Pensenaufteilung und Fachlehrkräfte u.v.m.

Aber: Was ist eigentlich sinnvolle Disziplin? Nach seinem ersten Buch zum Thema «Disziplin in der Schule» (2002) legt uns der Autor eine neue und erweiterte Darstellung vor. Er möchte damit „eine Reihe von Thesen, wissenschaftlich abgestützten Handlungsstrategien und Hilfestellungen zur Klassenführung und zum Umgang mit Unterrichtsstörungen“ (S. 9) vermitteln. Vorweg: Das ist ihm bestens gelungen. Das Buch enthält drei Hauptteile in 10 Kapiteln: 1. eine Zusammenfassung wichtiger Begründungen, Theorien und Handlungsempfehlungen zur Klassenführung und zu Unterrichtsstörungen (S. 13-192), 2. einen Exkurs zum Thema «Strafen» (S.193-214), 3. einen Praxisteil mit zwanzig Handlungsstrategien, die einen gelingenden Umgang mit Klassenführung und Unterrichtsstörungen ermöglichen können (S. 215-242), sowie 4. einen Anhang mit 11 konkreten Ergänzungen und Anschauungsbeispielen (S. 253-301).

Das zweite Kapitel besteht aus einer differenzierten und gründlichen Kritik am «Lob der Disziplin» von Buebs Bestseller (2006). Wichtiges Fazit: Eine unhinterfragbare, absolut gesetzte Autorität ist gefährlich und vernachlässigt den Aufbau einer inneren Selbstdisziplin, verhindert zusätzlich eine gute Lernatmosphäre. Sinnvolle Disziplin bedeutet durchaus das Einhalten eines gewissen Ordnungsrahmens, aber immer mit Einschränkungen: Rüedi plädiert im dritten Kapitel für ein antinomisches Verständnis von Disziplin. Was heisst das? Ordnung und Regeln sind nicht stur und mit allen Mitteln einfach durchzusetzen, sondern situativ anzupassen. Die Lehrperson sollte dabei von einer der aktuellen Situation angepassten Mischung von Milde (nicht Weichheit), Verständnis (nicht Blindheit), Intuition, aber auch Klarheit ausgehen. Die emotionale Dimension (Gefühle der SchülerInnen, Klassen-Klima) muss bei gleichzeitiger Beachtung der Ordnung genügend berücksichtigt werden. Antinomisch heisst so beispielsweise auch, im Unterricht mit Zwischenrufen und Störungen zwar rechnen zu müssen, mich trotzdem aber nicht aus dem Konzept bringen zu lassen – und bei allem Verständnis für die Bedürfnisse der SchülerInnen – meinen Unterricht mehr oder weniger gemäss meinen Vorbereitungen zu halten. Zwischenrufe mahnen mich als Lehrperson aber, vielleicht besser, langsamer zu erklären, einen Schüler nach der Stunde unter vier Augen anzusprechen (vielleicht hat das Zwischenrufen mit seinen persönlichen Problemen zu tun), das Tempo zu drosseln oder zu erhöhen usw. Störungen geben so auch zu wertvolle Hinweise zur Verbesserung des Unterrichts! Der Autor zeigt hier anschaulich, wie Unterrichtsstörungen aus unterschiedlichen Perspektiven (Lehrperson, SchülerInnen) aussehen und wie wichtig hier ein Perspektivenwechsel der Lehrperson sein kann. Beispiel: Geht es wirklich nur um die bewusste Störung des Unterrichts oder eher um Verständnisprobleme der SchülerInnen, um Unter- oder Überforderung, um unerledigte Konflikte in der Pause usw.? Nur Disziplin allein (Disziplin als Selbstzweck) führt letztlich in eine autoritär strukturierte Gesellschaft – kein anzustrebendes Ziel für eine Demokratie mit dem Ziel aufgeklärter, mündiger und selbstverantwortlicher BürgerInnen.

Rüedi verhehlt nicht, wie Unterrichtsstörungen zur emotionalen Belastung werden können – für Lehrpersonen wie Lernende! Im vierten Kapitel finden sich deshalb theoretisch abgestützte nützliche Hinweise für konkrete Handlungsmöglichkeiten zur Klassenführung. Lehrpersonen sollen zu «reflektierenden Praktikern» (S. 50) werden, um eine «Selbstdiagnose für die Verbesserung des eigenen Unterrichts» (S. 52f.) vornehmen zu können: das hilft, den eigenen ‚Tunnelblick‘ aufzuweichen, zu erweitern. Dabei hilft eine kritische und freundliche Reflexion der eigenen pädagogischen Handlungen und Schwächen. Dafür bietet uns der Autor verschiedene wertvolle Checklisten und Fragebögen zu Strategien zur Klassenführung und zum Disziplinmanagement aus der Forschung (z.B. Kounin, Evertson, Weinert, Helmke) und der Praxis (z.B. Keller), die konkrete Verbesserungsmöglichkeiten und Hinweise geben, wie Klassenführung wie Beziehungsförderung in der Schule durch Klarheit, Entschiedenheit und Bereitschaft zur Lenkung gelingen kann. Die Kunst liegt wohl in der richtigen Mischung von Wertschätzung und Lenkung, oder in den Worten Weinerts: «Lenkung ohne Beziehung tut weh, Beziehung ohne Lenkung wird blind.»

Ein Schwergewicht des Buches liegt auf präventiven Handlungsmaßnahmen, die helfen sollen, Disziplinprobleme erst gar nicht entstehen zu lassen. Einige Stichworte dazu: Beziehung als Voraussetzung jeglicher Prävention von Störungen; für Lernende aktivierender und übersichtlicher Unterricht mit klaren Zielen; Prävention durch breite Aktivierung (die Beteiligung möglichst vieler Lernenden); guter Unterrichtsfluss (achten Sie einmal als Lehrperson, ob und wie oft Sie den Verlauf einer stillen Sequenz durch zusätzliche Erläuterungen stören!); auch Schwächeren Lernerfolge ermöglichen; Stärkung des Klassenzusammenhalts; Klassenratsmodelle u.v.m.. Ebenfalls nützlich sind dreizehn Reaktionsmöglichkeiten auf Störungen, die in Kapitel 7.3.1 (S. 174 ff.) übersichtlich dargestellt und vom Autor mit konkreten Beispielen untermauert werden.

Im achten Kapitel beleuchtet Rüedi die Begründungen, die Gefahren sowie diskutierbare Formen der Strafe, wobei die Bedingungen und Voraussetzungen praxisnah herausgearbeitet werden. Wünschenswert wäre aus meiner Sicht hier die etwas ausführlichere Darstellung der logischen und natürlichen Folgen nach Dreikurs: ein interessantes und wichtiges Konzept, das mehr nachhaltigen Erfolg ermöglicht als die vielen auf Kurzfristigkeit angelegten, verhaltenstherapeutisch basierten Verstärker- und Belohnungssysteme, die letztlich primär die extrinsische Motivation ansprechen!

Im kurzen Kapitel „Wie Pädagogik gelingen kann“ erfahren wir anhand eines Fallbeispiels aus der Unterstufe, wie eine antinomische Klassenführung aussehen kann: Ein individuelles, persönliches Eingehen auf das Kind bei gleichzeitiger klarer Orientierung der Lehrperson auf ein bestimmtes Verhaltensziel (statt gewalttätiges Verhalten mehr Sozialkompetenz) hin. Dieses Kapitel stellt eine kompakte, anschauliche und überzeugende konkrete Umsetzung und Anwendung der Fragestellung dar.

Im letzten Kapitel finden LeserInnen als Fazit Voraussetzungen (und Erkenntnisse) für einen gelingenden Umgang mit der Klassenführung und mit Unterrichtsstörungen. Beispiele: Unterrichtsstörungen gehören zum pädagogischen Alltag (das senkt überhöhte Ansprüche!), es gibt keine Universalrezepte (zum Glück!), der autoritative Erziehungsstil ist am günstigsten (für Lernklima und Leistung), eine gute Lehrer-Schülerbeziehung als Grundlage auch bei deutlichen Interventionen, Humor statt Verbissenheit, klare und faire Verträge und Vereinbarungen, Elternarbeit u.v.m.

Für im täglichen Schulalltag stehende Lehrpersonen sind die vielen konkreten Fallbeispiele, eingestreut in verschiedene thematische Bereiche, besonders nützlich – nicht zuletzt auch, weil sie die dargestellten Theorien anschaulich illustrieren. Das wird nicht zuletzt durch die 11 Anhänge (u.a. im Rückblick einer Lehrperson auf 50 Jahre Schule, Beispiel eines Lehrer-Schülergesprächs, Selbstbeobachtungsauftrag für Unterstufenkinder, exemplarische Falldarstellung aus der Mittelstufe mit einem störenden Schüler).

Das Buch bietet Lehrpersonen aller Stufen eine differenzierte, gehaltvolle, praxisbezogene, reflexionsfördernde und verständliche Auseinandersetzung mit der Disziplinproblematik.

Als gute Ergänzung zu diesem Buch empfiehlt sich das übersichtliche Arbeitsheft von Meier et al. (2010): Schülerinnen und Schüler kompetent führen. Zürich: Pestalozzianum, das weitere Anregungen und Denkanstösse liefert.

#### **Literaturhinweis**

**Rüedi, Jürg (2011): Wie viel und welche Disziplin braucht die Schule? Möglichkeiten, Wege und Versuchungen. Plädoyer für ein antinomisches Verständnis von Disziplin und Unterrichtsstörungen. Bern: Huber, 315 Seiten. ISBN 978-3-456-84882-2**

Jürg Frick, Prof. Dr., Pädagogische Hochschule Zürich, Zentrum für Beratung – ZfB, Birchstr. 95, 8090 Zürich, juerg.frick@phzh.ch